

Kleine Mitteilungen.

Endbronzezeitliche Doppelaxtbarren. Mehrfach erscheinen in frühhallstädtischen Bronzedeptofunden am Nordrande der Alpenlinie und weiter westwärts (Mahersdorf, Nieder-Österreich; Schiers, Graubünden; Larnaud, Dep. Jura; Caux, Dep. Somme u. a.) als Bruchstücke oder als unversehrte Exemplare in verschiedenen Typen große schwere Doppeläxte mit Schaftloch, die wegen ihrer stumpf angelegten Schneiden und ihrer kaum einer gebrauchsfähigen Werkzeugform entsprechenden einfachen Gliederung ohne weiteres sich als Metallbarren zu erkennen geben. In gleichem zeitlichem Zusammenhange fehlen solche Barren nicht am Rande der oberitalischen Ebene (Madriolo bei Cividale, Prov. Udine), weiter lassen sie sich auch auf mittelitalischem Boden (Depotfund zwischen Manciano und Samprugnano, Prov. Grosseto; vielleicht auch in einem anderen Depotfund von Manciano) nachweisen. Von den jedenfalls wenigstens teilweise auch als Barren anzusprechenden, aber anders gegliederten Doppeläxten aus unserer frühen Bronzezeit, die nördlich der Alpen wie in Frankreich begegnen, unterscheiden sich diese jüngeren Stücke durchaus.

Eine derartige, nach Italien übergreifende Verbreitung deutet doch an, daß die Herkunft dieser frühhallstattzeitlichen Barren kaum nördlich der Alpen gesucht werden kann. Schwerlich wird ihr Metall etwa den Kupferbergwerken der nördlichen Alpenzone entstammen, wenn natürlich die vorgeschichtliche Kupferproduktion im Salzburgerischen wie in Nordtirol vereinzelt auch die in weiter südlich gelegenen Gebieten verwendete Doppelaxtbarrenform nachgeahmt haben mochte. Eher wird man bei diesen Stücken an ein Erzeugnis frühetruskischer Kupfergewinnung aus Kupfererzlagernstätten im westlichen Toskana denken dürfen.

Aber außerhalb des italischen Festlandes führt im mittleren Teil der Mittelmeersonne noch ein anderes engbegrenztes Gebiet, nämlich Sardinien, zur nämlichen Zeit ähnlich große schwere Doppeläxte und darunter auch solche, die wegen ihrer stumpfen Schneiden als Barren gelten können. Soweit ich das sardinische Material bisher überblicke, weichen die Stücke von der Insel allerdings in ihrer Form von den auf dem Festlande vertretenen Typen ab. Das Museum in Cagliari besitzt eine Anzahl derartiger Doppeläxte. Depotfunde, wie z. B. der von Chilivani, sichern einwandfrei die Zeitstellung aller dieser Stücke, sowohl der als Werkzeug gebrauchsfähigen wie der mehr nur als Barren anzusprechenden. Sie gehören zusammen mit schweren großen Randleistenbeilen, die sich von den viel älteren Randleistenäxten des italischen Festlandes wie Mitteleuropas usw. vollkommen unterscheiden, Flachäxten und scheinbar sehr frühen großen flachen Dolchklingen aus Bronze deutlich in einen Fundzusammenhang, der mit unserer Frühhallstattstufe beginnt, dann aber dazu, wie so manche Tempelschätze lehren, auch noch jüngere Bronzen enthält. Alle diese Formen sind Erzeugnisse der Nuraghenkultur aus den ersten Zeiten nach der Landnahme Sardiniens durch die Sarden, die ungefähr gleichzeitig mit den Etruskern aus ihren älteren Sitzen in Kleinasien ausgewandert sein dürften, um auf der metallreichen Insel eine neue Heimat zu finden.

Soweit die bisher bekannten unbeweglichen wie beweglichen Denkmale Sardiniens ein Urteil erlauben, folgt auf der Insel nach einer ersten Blüte der vorgeschichtlichen Kultur während des Spätneolithikums eine viele Jahrhunderte umfassende Zeit, aus der wir von hier kaum ein paar Fundzeugnisse zur Verfügung haben. Allerdings fallen in diese Zeit wohl die großen schweren Barren kretisch-kyprischer Form mit Schriftzeichen von Serra Ilixi bei Isili tief im Innern der Insel aus einem nuraghenreichen Gebiet, aber sie wurden nicht in Verbindung mit anderen Fundbeständen gehoben, diese Stücke bleiben also trotz verschiedener Erklärungsversuche noch immer unverständliche

Fremdlinge in ihrer Umgebung. Bei ihnen, die nun schon seit neun Jahrzehnten bekannt sind, möchte man fast an der Zuverlässigkeit der Fundangabe zweifeln. Ebenso wie es bei einzelnen anderen ägäischen Altertümern sich verhält, die aus Italien wie Frankreich stammen sollen, könnten sie erst während der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts etwa aus Kreta nach Sardinien gekommen sein. Allerdings liegt in der großen Sammlung Gouin (Museum Cagliari), die nahezu restlos nur Altertümer aus Sardinien umfaßt, auch das Bruchstück eines Barrens offenbar der nämlichen Form, was ja immerhin für Bodenständigkeit der Barren von Serra Ilixi sprechen würde. Wie dem aber auch sei, jedenfalls wissen wir noch nicht recht, in welchen archäologischen Zusammenhang auf der Insel diese Stücke zu verweisen wären. Auf Sardinien setzt dann eine erstaunliche Fülle von Bodendenkmalen und Bodenfunden erst wieder mit den Zeiten seit der Einwanderung der Sarden um oder vor 1000 v. Chr. ein. Die nach Tausenden zählenden, öfters zu größeren Anlagen ausgebauten turmartigen, megalithischen Befestigungen der Nuraghen mit ihren Fundeinschlüssen, die zahlreichen Brunnenheiligtümer mit ihren Tempelanlagen, der Metallreichtum der vielen sowohl Waffen, Werkzeug, Gerät und Schmuck wie auch figürliche Arbeiten enthaltenden Depotfunde wie entsprechender Einzelstücke und Tempelschätze, deren Typen wiederholt Beziehungen zu Spanien, Sizilien wie Etrurien bekunden und unter denen mehrfach auch kyprophönikische Kandelaber begegnen, all das bezeugt einen neuen, mehrere Jahrhunderte währenden Kulturaufschwung der Insel in frühgeschichtlicher Zeit. Diese Nuraghenkultur, die keineswegs weit in das zweite vorchristliche Jahrtausend zurückreicht, wie man ehemals meinte, die aber offensichtlich mancherlei aus der Heimat der Sarden im Osten mitgebracht und dann hier weiterentwickelt hat, kommt ungefähr mit dem Ausbau phönikisch-punischer Kolonien an den Küsten Sardiniens zum Stillstand, wenigstens in ihrer eigenartigen spätbronzezeitlichen Entwicklungsform. Ihre wirtschaftliche Unterlage bildete neben Ackerbau und Viehzucht sicherlich auch der Metallreichtum der Insel, und zwar zunächst das Vorkommen von Kupfer, das offenbar die Sarden ins Land gelockt hatte und das sie dann in den Zeiten vor der phönikisch-karthagischen Kolonisation zweifellos in erheblichem Umfange ausgebeutet haben.

Ob der merkwürdige, in vielen Zügen so selbständige Kreis der Nuraghenkultur um das Jahr 1000 v. Chr. und danach seinerseits auch Kupfer in weiter nördlich gelegene Länder ausgeführt hat, läßt sich im Augenblick noch nicht unmittelbar erweisen. Für das Verbreitungsgebiet endbronzezeitlicher Doppelaxtbarren nördlich von der Mittelmeerzone werden wir aber jedenfalls eine Anlieferung von Metall in dieser schweren Barrenform in erheblich größerem Umfange annehmen dürfen, als es nach den eingangs genannten wenigen Funden scheinen könnte. Bei dem reichlichen Vorkommen großer Doppeläxte in Sardinien am Ende des Bronzealters würde es nicht weiter wundernehmen, wenn damals ein Überschuß der einheimischen Kupferproduktion von der Insel in dieser Barrenform auch nach dem Festlande wie nach einigen Nachbarinseln (Sizilien, Korsika) geflossen wäre, freilich ohne der viel umfangreicheren Kupfergewinnung in Etrurien, in den Ostalpen und in anderen Gebieten nennenswerte Konkurrenz machen zu können. Immerhin wäre es möglich, daß von der Insel auf dem Wege über Korsika solche Barren zunächst auch die westligurische Küste erreichten und von da aus weiter landeinwärts wanderten.

P. Reinecke.

Zu den Bronzeschnabelkannen aus Karthago (vgl. *Germania* 16, 1932, 217). Ein Henkel mit dem oberen Halsteil einer der Kannen aus Karthago ist abgebildet bei P. Gauckler, *Nécropoles puniques de Carthage* 1, 1915 Taf. 196 (orifice et anse d'amphore en bronze). — Dazu vielleicht a. a. O. 152 und Taf 105, 14. février 1904, oder auch Taf. 106, janvier-février 1904.

P. Reinecke.

Ein eiserner Doppelspitzenbarren aus Bosnien. Im Bosnisch-Herzegowinischen Landesmuseum zu Sarajevo liegt unter den Neuerwerbungen der vorgeschichtlichen Abteilung aus den letzten Jahren ein Eisenbarren der bekannten Doppelpyramidenform mit lang ausgezogenen Spitzen, der in der unmittelbaren Umgebung des wegen der Wasserfülle der Pliva touristisch bekannten Städtchens Jaice am Vrbas gefunden wurde. Wie M. Mandić-Sarajevo im *Starinar* (Belgrad), Jahrg. 1928—1930, 50—51, ohne Beigabe von Abbildungen der Fundstücke berichtet, wurden unweit km 2,5 der von Jaice westwärts auf dem Nordufer der Pliva nach Jezero führenden Straße beim Ausheben von Fundamentgräben für ein Haus zu römischen Dachziegeln und Eisengerät angeblich auch rote und schwarze Tongefäße ausgegraben, die der Bauer aber danach verworfen hat. Bei einer nachträglichen kleinen Schürfung kamen an der Stelle nur einzelne Scherben, ein Eisengegenstand und Tierreste zum Vorschein und außerdem in 2 m Tiefe ohne klaren Zusammenhang mit diesen Funden der Eisenbarren.

Das stark verrostete Stück hat eine Länge von 38 cm und einen größten Querschnitt von 3,6 cm im Geviert. Ob der Barren zu den römischen Siedlungsresten (oder Brandgrabfunden?) von diesem Platze gehört oder noch in vorrömische Zeiten zurückreicht, läßt sich nicht mit Gewißheit sagen. Die große Tiefe, in der der Barren angetroffen wurde, dürfte wohl durch eine spätere Auffüllung dieses Geländepunktes zu erklären sein.

Für nordwestbalkanisches Gebiet, ja vielleicht für die ganze Balkanhalbinsel, ist dieser Barren aus der Westhälfte Bosniens ein *Novum*. Gegenstände können freilich in diesen Teilen Europas schon oft genug gefunden und dann sang- und klanglos zum nächsten Schmied als willkommenen Eisenvorrat gewandert sein, ohne als Gegenstand der Vorzeit beachtet und einem Sammler von Altertümern oder einem Museum zugeführt zu werden.

Fast 70 km von Jaice in Luftlinie nach Nordwesten liegt an der Sana Sanskimost, woselbst vor Jahrzehnten F. Fiala nordwestlich vom vorrömischen Flachgräberfeld (5. Jahrh. v. Chr. und später) eine offenbar zugehörige Siedelung mit Resten vorgeschichtlicher Eisenverhüttungsstätten gefunden hat (*Wiss. Mitt. aus Bosn.-Herzeg.*, 6, 1899, 122f.). Das Gebiet um Sanskimost wie der angrenzende Bezirk Prijedor (der Bezirksort an der Sana etwa 25 km nördlich von Sanskimost) sind reich an Eisenvorkommen, hier finden sich zahlreiche einheimische primitive Hüttenwerke zu uralten Eisenschlackenhalden und Spuren vorgeschichtlich-römischer Eisenverhüttungsplätze. In der Umgebung von Prijedor wird heute noch in der Grube Ljubia mittels Tagbau auf Eisen geschürft. Jedenfalls hat in diesem Teil Bosniens ein Zentrum vorrömischer Eisengewinnung bestanden, als deren Zeugnis wir ja wohl den Barren von Jaice ansprechen können.

P. Reinecke.

Ein neuer Solidus des Zeno aus Pommern. Als Ergänzung zu der *Germania* 16, 1932, 222 gebrachten Notiz über pommersche Funde römischer Perlen und Münzen sei mitgeteilt, daß dank den Bemühungen des Herrn Regierungsrat Willnow, Pflegers für die kulturgeschichtlichen Bodenaltertümer im Kreise Pyritz, aus dem Besitz eines dortigen Sammlers ein Solidus des Zeno (474—491) vorgelegt wurde, der vor nicht langer Zeit in Radewitz bei Penkun, südwestlich von Stettin zwischen Oder und Randow, durch einen Feldarbeiter entdeckt, von diesem aber verheimlicht und mit Vorteil gleich an einen Privatliebhaber veräußert worden war. An der Zuverlässigkeit des Fundes ist kein Zweifel. Es handelt sich um ein sehr verbreitetes Gepräge: Vs. Büste des Kaisers von vorn, in der Rechten die Lanze, Umschrift D N ZENO // PERP AVG, Rs. Geflügelte Victoria nach rechts gewandt, in der Rechten das langgestielte Kreuz, im Feld hinter der Figur ein achtstrahliger Stern, Umschrift VICTORI // AAVGGG mit dem Zeichen \mathcal{N} am Schluß, im Abschnitt CONOB. Solidi des Zeno waren in Pommern bisher aus Funden von Caseburg auf Usedom, von Rügenwalde und von Malchow bei Schlawe bekannt (vgl. St. Bolin, *Fynden af Rom. Mynt* 1926, Kat. S. 93 und 94).

Nicht sehr weit, nämlich nur 4,5 km nordöstlich von Radewitz, ebenfalls zwischen Oder und Randow, liegt übrigens Friedefeld bei Penkun (nicht „bei Löcknitz“, wie es im Schrifttum gewöhnlich heißt), dessen Feldmark den oft erwähnten völkerwanderungszeitlichen Grabfund mit Tierkopffibeln aus der Zeit um 500 n. Chr. geliefert hat — den jüngsten germanischen der ganzen Gegend (H. Schumann, Nachr. über deutsche Altertumsfunde 1898/1899, 93–96 mit Abb.). O. Kunkel.

Fundchronik für die Zeit vom 1. Januar bis 30. Juni 1932.

(Fortsetzung der Fundchronik in Germania 16, 1932, 308–317.)

VII. Rheinland.

Arbeitsgebiet des Museums Aachen.

In der Berichtszeit wurden keine Funde gemacht. Mayer.

Arbeitsgebiet des Museums Cleve.

In der Berichtszeit wurden keine Funde gemacht. Rehm.

Arbeitsgebiet des Provinzialmuseums in Bonn.

Vorgeschichtlich: Mittlere Steinzeit: Stockheim, Kr. Düren. Station 3,1 km nordwestl. der Kirche in Flur 'Tirol'. — Leverkusen-Wiesdorf, Rhein-Wupper-Kreis. Funde aus Distrikt 'Telegraph'.

Jüngere Steinzeit: Beilfunde (Zahl über 1 Beil in runder Klammer) von folgenden Orten: Rheinböllen, Kr. Simmern; Heinsberg, Kr. Geilenkirchen-Heinsberg (4); Klein-Gladbach, Kr. Erkelenz; Schafhausen, Kr. Geilenkirchen-Heinsberg; Reg.-Bez. Aachen; Immerath, Kr. Erkelenz; Jackerath, Kr. Grevenbroich-Neuß (dort wurden von Lehrer Hützen 10 Fundplätze ermittelt, Funde meist in der Schulsammlg. Jackerath), 8 Feuersteinbeile, außerdem 3 Feuersteinmesser, Feuersteinknollen und -absplisse, Schaber; Kirchherten, Kr. Bergheim. — Schiefermeißel von Bonn; Schleifstein, später als Stößer verwendet, von Heinsberg, Kr. Geilenkirchen-Heinsberg; Feuersteinmesser von Immerath, Kr. Erkelenz.

Bronzezeit: Leverkusen-Wiesdorf, Rhein-Wupper-Kreis. Depotfund im Ortsmuseum: 2 Tüllenäxte, 1 Tonnenarmband, gef. am Hammelrath Weg, 800 m nordwestl. vom Bahnhofe Schlebusch.

Urnenfelderkultur: Rosenthal, Kr. Geilenkirchen-Heinsberg. Grabfund mit kugelige braunschwarzer Tonurne und korb förmigem graubraunem Tonnopf mit weiß inkrustierten Rillenfurchen (**Abb. 7 u. 8**).

Hallstattkultur: Niederrheinische Grabfunde vom Gelände der ehemaligen Dynamitfabrik in Troisdorf (Siegkreis), vom Ravensberg, Hirzenberg und Fliegenberg in der Gemeinde Sieglar (Siegkreis), aus Altenrath (Siegkreis), Wahn und Rös Rath (Kr. Mülheim-Wipperfürth), Leverkusen-Schlebusch (Rhein-Wupper-Kreis), Grubenfunde in Brauweiler (Landkr. Köln), Stromberg (Kr. Kreuznach). Brandgrab der älteren Hallstattzeit bei Kalt (Kr. Mayen).

Römisch: Barweiler, Kr. Adenau. Kinderbrandgrab der 2. Hälfte des 1. Jahrh. — Godesberg-Rüngsdorf, Landkr. Bonn. Röm. Rheintalstraße nördl. der Gartenbauschule. — Karden, Kr. Kochem. In Flur 3, gegenüber dem Stellwerke II, Abfallschichten mit Fehlbränden der spätröm. Kardener Töpferei beseitigt und Mauern der zugehörigen Gebäude angeschnitten. — Kirchesch, Kr. Mayen. Gräber des 1. nachchristl. Jahrh.